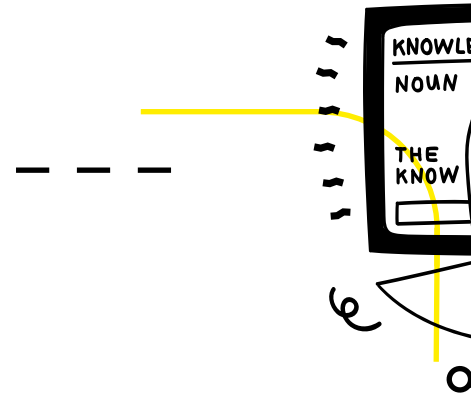


Ganzheitliche Bildung fördern und Ungleichheiten verringern!



Liebe Leser*innen,

mit der Nationalen Bildungsplattform plant die Bundesregierung eine »Meta-Plattform vernetzter digitaler Bildungsangebote«. Wir begleiten die Entwicklungsschritte dieser Plattform mit einer Studie, die im Laufe des Jahres erscheinen wird. Welche Potenziale und Risiken dieses ambitionierte Vorhaben in sich trägt, wollen wir mit diesem Politikbrief deutlich machen.

Bislang liegt der Fokus stark auf Fragen der technischen Umsetzung. Doch wie jede Plattform ist auch diese keine neutrale Infrastruktur, sondern sie bestimmt Bildung mit. Hinter jeder Bildungsplattform steht ein spezifisches Bildungsverständnis. Und genau hier fehlt eine begleitende öffentliche Auseinandersetzung darüber, wie Lernen im Digitalen gestaltet sein soll.

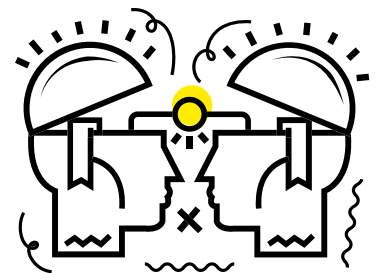
Wikimedia Deutschland bringt sich seit Langem in diese Debatte ein: Als Organisation vereinen wir in einmaliger Weise eine starke zivilgesellschaftliche Perspektive auf Bildung und Lernen mit einer technologischen Expertise in der Entwicklung und Betreuung community-basierter Plattformen. Wir stärken das digitale Ehrenamt und unterstützen die Arbeit der Freiwilligen mit IT-Infrastruktur und freier Software.

Aus unserer Sicht kann die Nationale Bildungsplattform nur dann erfolgreich sein, wenn sie auf einer breiten Verständigung zu Werten und Standards in der Bildung basiert. Grundlegend hierfür ist ein Prozess, der auf aktive Mitgestaltung setzt und transparent moderiert wird. Diese Offenheit muss sich durch den gesamten Prozess bis in die Entwicklung einzelner Bildungsangebote ziehen. Wir sind überzeugt davon, dass gerade Ansätze offener Bildung ganzheitliche Bildungsprozesse fördern und soziale Bildungsungleichheiten verringern. Und genau darauf sollte es bei so einem Projekt ankommen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen!

Dr. Christian Humborg

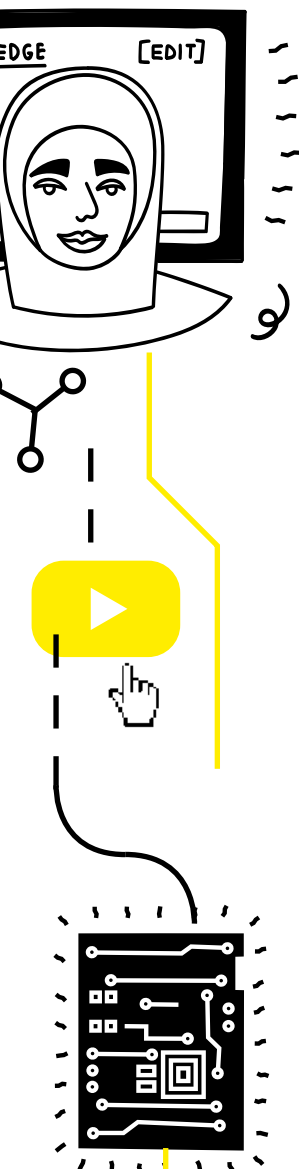
Geschäftsführender Vorstand
Wikimedia Deutschland e.V.



LEARN MORE



Die Nationale Bildungsplattform: ambitioniert, undurchsichtig, folgenreich



Die Nationale Bildungsplattform stellt ein zentrales Projekt des Bundes dar, das die Digitalisierung im Bildungsbereich voranbringen soll. Laut Ausschreibung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) hat die Bildungsplattform das Ziel, eine »Meta-Plattform vernetzter digitaler Bildungsangebote«¹ zu schaffen. Sie soll »ein technisches und organisatorisches Ökosystem« bieten, das sowohl bereits bestehende Lernsysteme der Bundesländer als auch Produkte neuer – kommerzieller wie nicht kommerzieller – Anbieter miteinander vernetzt. So soll ein übergreifender digitaler Lernraum mit Angeboten für Lernende, Lehrende und Institutionen entlang aller Abschnitte des lebenslangen Lernens entstehen. Nutzende sollen einen einfachen Zugang haben und in einer individualisierten Lernumgebung möglichst barrierefrei an Bildung teilhaben können.

Damit ist ein äußerst ambitioniertes Projekt umrissen, das auch international seinesgleichen sucht. Welche Bedarfe im Bildungssystem genau mit der Plattform adressiert, welche konkreten Ziele verfolgt und wie genau diese umgesetzt werden sollen, ist bisher weitestgehend unbekannt. Doch bereits jetzt zeichnet sich ab, dass hinter der Ambition, eine rein technisch-regulative Infrastruktur zu schaffen, die höchst problematische Annahme steckt, es handele sich bei der Nationalen Bildungsplattform um eine neutrale Hülle, die es später mit pädagogischen Inhalten zum Leben zu erwecken gelte.

Aber es gibt keine neutralen Plattformen. Im Gegenteil: Plattformen sind grundsätzlich politisch, wie Michael Seemann in seinem aktuellen Buch »Die Macht der Plattformen«² zeigt. Demnach werden durch technische Festlegungen über Protokolle, Datenspeicherung, Algorithmen und Schnittstellen zu einem frühen Zeitpunkt Pfadentscheidungen getroffen, die u. a. die Weichen dafür stellen,

welche Idee von Bildung und Lernen digital abgebildet kann und welche nicht.

Wie technische Entscheidungen Bildung steuern und Lernerfolge prägen

Im Falle der Nationalen Bildungsplattform ist zu erwarten, dass diese Entscheidungen beispielsweise vorgeben, wie Nutzer*innen Zugang zur Plattform erhalten, wie sie miteinander in Kontakt treten, welche Bildungsinhalte sie auffinden, verwenden und speichern können. In letzter Konsequenz erfolgt so eine grundlegende Vorentscheidung darüber, wie Lernen stattfinden kann, was Lernerfolge kennzeichnet, welche Formen von Bildung im Verlauf einer Lernbiografie als wertvoll anerkannt und welche als unwichtig aussortiert werden. Das lässt sich an zwei Beispielen veranschaulichen:

1. Top-down- vs. Bottom-up-Struktur

Wer entscheidet wie über die Auswahl der verfügbaren Inhalte auf einer Plattform, über die zugrunde liegenden Lernziele, Kompetenzmodelle und Lernpfade? Diese Frage wird im Grunde schon bei der Erarbeitung der sogenannten Governance-Struktur, die zukünftige Steuerungs- und Planungsprozesse festlegt, sehr früh im Projektverlauf beantwortet. Eine Plattform mit einer starken Top-down-Struktur, in der etwa Expert*innen-Gremien Inhalte definieren und in Kompetenzmodelle, Lernziele und -pfade gießen, geht implizit davon aus, dass Lernen ein gleichförmiger, linear steuerbarer Prozess ist: Das Ergebnis des Lernens und der Weg dorthin werden zentral festgelegt.

In einer communitybasierten Bottom-up-Governance-Struktur hingegen werden sowohl die zugrunde liegenden Regeln als auch die Inhalte kollaborativ erarbeitet –

¹ https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/bekanntmachungen/de/2021/04/3567_bekanntmachung.html

² https://www.christoph-links-verlag.de/index.cfm?view=3&titel_nr=9075

ganz ähnlich, wie es etwa in der Wikipedia der Fall ist. Sie geht von einem Lernprozess aus, der in produktiver Weise ergebnisoffen bleibt. Lernziel und -leistung können von den Lernenden selbst beeinflusst werden.

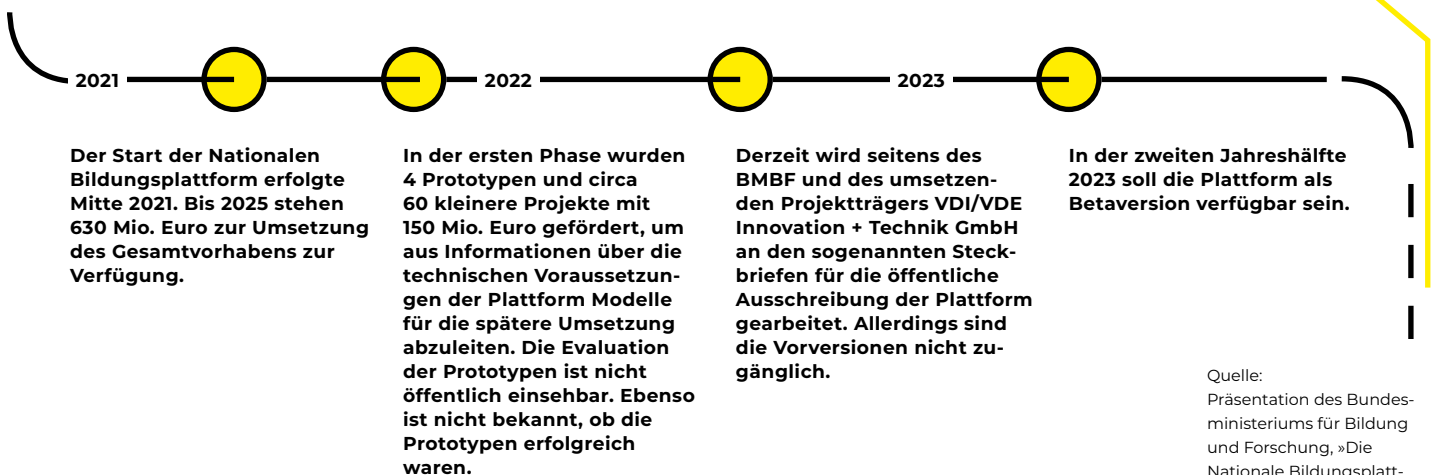
2. Formelle vs. informelle Lernleistungen

Eine weitere Vorentscheidung betrifft die Rolle der Zertifizierung innerhalb der Nationalen Bildungsplattform. Der u. a. durch die Universität Potsdam entwickelte Prototyp »Bildungsraum Digital« sieht vor, dass Nutzende ihre Zertifikate und Ergebnisse von Prüfungen in einem Wallet (eine Art elektronische Brieftasche) ablegen und so ein Leben lang abrufen können. Während der Ansatz durchaus praktisch ist, nimmt die technische Entscheidung, Zertifizierung zum Kernelement der Bildungsplattform zu erheben, gleichzeitig eine Wertung vor. Was zertifizierbar ist, stellt einen Lernerfolg dar und nimmt somit direkten Einfluss darauf, was als Fortschritt auf dem Bildungsweg eines Menschen anerkannt wird.

Zweifellos birgt die digitale Zertifikatsverwaltung Potenziale. Allerdings besteht das Risiko ungewollter Nebeneffekte, durch die die ohnehin in Deutschland strukturell verankerte Vormachtstellung formeller Bildung weiter zementiert wird und alternative Lernprozesse abgewertet

werden. Wie stünde es dann um die Anerkennung von Lernleistungen in nicht formellen Kontexten, wie sie etwa Wikipedia*innen im digitalen Ehrenamt erbringen? Wie ließe sich das autodidaktische Erlernen einer Programmiersprache oder der selbst initiierte Erwerb kommunikativer und sozialer Kompetenzen im Umgang mit anderen Menschen erfassen? Solche Lehr-/Lernprozesse und -erfolge sowie Formen der Beurteilung ohne zertifizierte Abschlüsse laufen Gefahr, es nicht in die elektronische Brieftasche zu schaffen.

Diese Beispiele illustrieren die weitreichenden Folgen vermeintlich rein technischer Designentscheidungen. Die Nationale Bildungsplattform hat allein durch ihre Strukturierung einen erheblichen Einfluss darauf, wie lebenslanges Lernen verstanden und praktiziert wird. Damit kündigt sich schon zu einem frühen Zeitpunkt der Plattformentwicklung ein Spannungsfeld zwischen dem Neutralitätsversprechen der Nationalen Bildungsplattform und den gesellschaftspolitischen Implikationen für das demokratische Gemeingut Bildung an. Die Tragweite des Themas verlangt nach einer breit angelegten, öffentlichen Debatte verschiedener Interessensgruppen, die sich in einem transparenten Prozess über implizite Werte und Ziele sowie pädagogische Standards digitalen Lernens verständigen. ○



Quelle: Präsentation des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, »Die Nationale Bildungsplattform. Übergänge in der lebensbegleitenden Bildungsreise selbst steuern«, vorgestellt am 24. März 2022.

3 Fragen an Heidrun Allert, Felicitas Macgilchrist und Christoph Richter

1

Wie müssen sich die Vorstellungen von Bildung verändern, damit Lernen im digitalen Raum wirklich gelingt?

Felicitas Macgilchrist: Eine Antwort auf diese Frage scheint uns nur möglich, wenn wir die Digitalisierung als einen kulturellen Transformationsprozess begreifen, der nicht nur neue Formate des Lehrens und Lernens ermöglicht, sondern der in tiefgreifender Weise Einfluss darauf nimmt, wie wir mit »Wissen« umgehen, wie wir uns zueinander in Beziehung setzen und uns selbst in der Welt verorten.

Heidrun Allert: Lern- und Bildungsangebote müssen die sich rapide wandelnden digitalen und netzbasierten Wissens- und Machtpraktiken, die unser privates, berufliches und gesellschaftliches Zusammenleben durchziehen, praktisch greifbar machen. Somit können sie auch aufzeigen, wie wir gemeinsam alternative Technologien mitgestalten können. Für die gemeinsame Einübung und Reflexion entsprechender Wissens- und Datenpraktiken spielen partizipative und forschende Lernszenarien eine zentrale Rolle.

Heidrun Allert ist Professorin der Pädagogik, Schwerpunkt Medienpädagogik/Bildungsinformatik, an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Felicitas Macgilchrist ist Leiterin der Abteilung Mediale Transformationen am Leibniz-Institut für Bildungsmedien und Professorin an der Georg-August-Universität Göttingen.

Christoph Richter ist Co-Leiter des Critical Data and Automation Literacy Labs und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

2

Worin besteht das Potenzial, worin die Risiken eines so groß aufgesetzten Projekts wie der Nationalen Bildungsplattform?

Christoph Richter: Das Potenzial besteht darin, Technologien, Plattformen und Infrastrukturen nicht als neutral zu betrachten, sondern zu verstehen, dass sie Bildung mitbestimmen. Die Nationale Bildungsplattform bietet Anlass zu einer Diskussion darüber, wie wir uns ein zukunftsweisendes Bildungssystem vorstellen und welcher sozialen wie auch technischen Infrastruktur es hierfür bedarf. Der weite Zielhorizont des Projekts bietet dabei die Gelegenheit, auch informelle Bildungsangebote, etwa im Bereich der kulturellen und politischen Bildung, in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung anzuerkennen und strukturell zu fördern.

Heidrun Allert: Umgekehrt besteht ohne einen entsprechenden Diskurs die Gefahr, dass die Nationale Bildungsplattform dysfunktionale Strukturen des gegenwärtigen Bildungssystems nicht nur reproduziert, sondern auch verstetigt. Grundlegende Fragen betreffen hierbei etwa den Zugang zu (digitalen) Bildungsangeboten, die Rolle kommerzieller Bildungsanbieter wie auch die Überindividualisierung, Vermessung und Steuerung von Bildungsprozessen.

3

Wikimedia Deutschland tritt für Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe aller an Bildung ein. Was muss die Nationale Bildungsplattform bieten, um dazu beizutragen?

Felicitas Macgilchrist: Bildungsgerechtigkeit und Teilhabe erschöpfen sich nicht im freien Zugang zu Bildungsangeboten und Lernmaterialien, sondern umfassen auch die Möglichkeit zur aktiven Mit- und Ausgestaltung der Angebote und Formate. Bildung als existenzielle Grundlage für eine demokratische, pluralistische und tolerante Gesellschaft setzt voraus, dass die Beteiligten darüber mitentscheiden können, welche Themen, Fragen und Anliegen sie im Rahmen gemeinsamer Lernprozesse adressieren wollen und in welcher Weise sie dies tun möchten. Die hiermit verbundenen Konflikte sind unumgänglicher Bestandteil dieser Prozesse.

Christoph Richter: Die nationale Bildungsplattform kann hierzu einen Beitrag leisten, indem sie partizipative Bildungsangebote in besonderer Weise fördert und Formate unterstützt, in denen sich die Lernenden selbst organisieren und sich ihre eigenen Lern-, Arbeits- und Forschungsumgebungen schaffen können. Die Fähigkeit zur Selbstorganisation, Teamarbeit und Kreativität darf dabei jedoch nicht vorausgesetzt, sondern muss kontinuierlich entwickelt werden.

Die Nationale Bildungsplattform braucht mehr Offenheit.

Wikimedia Deutschland tritt für Bildung als Gemeingut und eine Form des transformativen Lernens ein, die Gerechtigkeit, Mündigkeit und selbstbestimmtes Lernen in der digitalen Welt in den Vordergrund rückt. Das bedeutet, selbstbestimmte Lernformen in formellen und informellen Kontexten zu fördern, die Menschen in Beziehungen zu anderen und der Welt ins Zentrum stellen. Transformative Lernprozesse fokussieren sich weniger auf das Erreichen eines vordefinierten Lernziels, sondern auf die Lernerfahrung selbst. Dazu gehört auch, dass beispielsweise Reflexion, kritisches Engagement und differenzierte Selbsteinschätzungen in die Bewertung von Lernerfolgen einfließen. Aus Sicht von Wikimedia Deutschland ist die persönliche Weiterentwicklung im Lernprozess wichtiger als das Zertifikat. Nur so kann Lernen – und zwar lebenslanges Lernen – ein Grundpfeiler offener, innovationsfähiger Gesellschaften sein. Diese Empfehlung teilt u. a. die OECD, die in ihrem Lernkompass 2030³ herausstellt, wie wichtig kritisches Denken, Kreativität und Transformationskompetenzen auch für alternative Lösungen komplexer Probleme sind. Letztlich bestimmt die Qualität der Lernerfahrung, wie die gesellschaftliche Auseinandersetzung und die Aneignung der digitalen Welt stattfinden – und ob das Internet Nutzenden einen digitalen Gestaltungsraum eröffnet oder sie bloß zum Konsum animiert. Nur wenn die Nationale Bildungsplattform Lernen offen denkt, kann digitale Bildung in Deutschland dazu beitragen, gesellschaftliche Probleme zu lösen.

Offenheit als Schlüssel

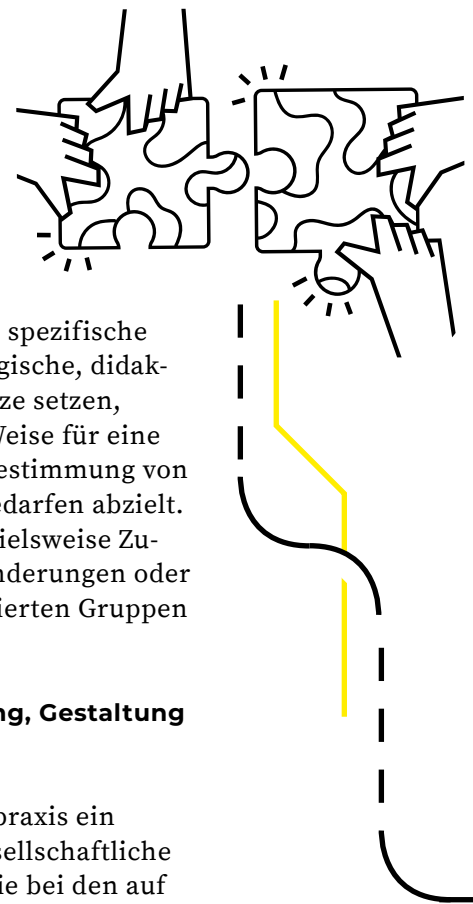
Offenheit ist ein Katalysator transformativer Bildung. Sie zeichnet sich durch ihr Potenzial aus, Lernende zu ermuntern, kritisch-konstruktiv mit Inhalten umzugehen. Sie regt an, mit anderen zusammenzuarbeiten und selbst Lerninhalte zu erschaffen, die geteilt und verändert werden können. So kann sich die Lernumgebung entlang der Bedarfe von Lernenden weiterentwickeln. In ihrer Empfehlung zu Open Educational Resources⁴ (OER) hebt die UNESCO hervor, dass offene

Bildungsmaterialien nicht nur spezifische Anreize für innovative pädagogische, didaktische und methodische Ansätze setzen, sondern auch in besonderer Weise für eine Pädagogik, die auf die Selbstbestimmung von Menschen mit spezifischen Bedarfen abzielt. Damit ermöglichen OER beispielsweise Zugänge für Menschen mit Behinderungen oder Menschen, die aus marginalisierten Gruppen kommen.

Mehr Transparenz bei Planung, Gestaltung und Erprobung

Offen gestaltet kann Bildungspraxis ein zentraler Treiber für mehr gesellschaftliche Teilhabe sein. Ganz ähnlich wie bei den auf Kollaboration und Communitys aufgebauten Wikimedia-Projekten Wikipedia, Wikidata oder Wikimedia Commons können Lernende dann nämlich erleben, dass sie ihr soziales und digitales Umfeld aktiv mitgestalten können. Dies lässt sich auch auf politische Meinungsbildungsprozesse übertragen: Das von Wikimedia Deutschland und der Open Knowledge Foundation Deutschland durchgeführte Forum Open Education⁵ ist ein anschauliches Beispiel dafür, wie Ansätze für eine zeitgemäße Bildung in einem direkten Austausch zwischen Bildungspraktiker*innen und Parlamentarier*innen erarbeitet werden können. Diese Art von offenem und öffentlichem Diskurs käme auch der Entwicklung der Nationalen Bildungsplattform zugute.

Zuversichtlich stimmt, dass die Nationale Bildungsplattform neben proprietären, herstellerebenen Modellen auch auf offene Softwarestandards setzt. In Sachen Informationsfluss und Beteiligung zeigt sich die Entwicklung der Nationalen Bildungsplattform allerdings bisher verschlossen. Deshalb wirbt Wikimedia Deutschland für mehr Transparenz in der Planung, Gestaltung und vor allem Erprobung im Prozess. Mehr Offenheit für die Nationale Bildungsplattform kann zu transformativem Lernen beitragen und Bildung als demokratisches Gemeingut stärken. ○



³ <https://www.bildungserver.de/innovationsportal/bildungsplusartikel.html?artid=1219>

⁴ http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=49556&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html

⁵ <https://education.forum-open.de/>

Ansprechpersonen



Heike Gleibs

Leitung Bildung, Wissenschaft & Kultur
heike.gleibs@wikimedia.de



Dominik Scholl

Leitung Bildung, Wissenschaft & Kultur
dominik.scholl@wikimedia.de



Impressum

Wikimedia Deutschland e. V.

Tempelhofer Ufer 23/24
10963 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 577 11 620

Geschäftsführender Vorstand

Dr. Christian Humborg
Eingetragen im Vereinsregister des Amtsgerichts Charlottenburg,
VR 23855.

Redaktion

Sabine Müller (freie Mitarbeiterin), Nico Schneider, Dominik Scholl
und Frank Böker

Inhaltlich verantwortlich

Dominik Scholl und Nico Schneider

Inhaltliche Beratung

Sabine Müller (freie Mitarbeiterin)

Gestaltung

Matthias Wörle, MOR Design,
www.mor-design.de

Über Wikimedia Deutschland

Wikimedia Deutschland ist ein gemeinnütziger Verein mit über 100 000 Mitgliedern, der sich für die Förderung Freien Wissens einsetzt. Seit der Gründung im Jahr 2004 unterstützt der Verein verschiedene Wikimedia-Projekte – allen voran Wikipedia.

Der Verein setzt sich für den freien Zugang zu Freiem Wissen ein und engagiert sich damit für ein grundlegendes Recht des Menschen auf Bildung. Wikipedia ist, wie auch andere Schwesterprojekte, unabhängig und werbefrei und nur durch ehrenamtliche Mitarbeit und Spenden möglich.

Website des Vereins:
wikimedia.de



Bleiben Sie auf dem neuesten Stand!
Aktuelle Nachrichten und spannende
Geschichten rund um Wikimedia,
Wikipedia und Freies Wissen
im Newsletter. Jetzt abonnieren:
<https://www.wikimedia.de/newsletter/>

Bildnachweise

S. 2 Lena Giovanazzi für Wikimedia Deutschland ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Christian_Humborg_\(WMDE\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Christian_Humborg_(WMDE).jpg)), Bildausschnitt von Wikimedia Deutschland, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

S. 7 Heike Gleibs, Wikimedia Deutschland, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>
Dominik Scholl, Wikimedia Deutschland, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

Illustrationen von Jasmina El Bouamraoui und Karabo Poppy Moletsane mit CC0-Lizenz, bearbeitet von Matthias Wörle im Auftrag von Wikimedia Deutschland, <https://creativecommons.org/publicdomain/zero/1.0/legalcode>

Was die Nationale Bildungsplattform für ihre erfolgreiche Entwicklung braucht – unsere Forderungen:

